

AUF DEN PUNKT

Detlef Volk
zum BÜCHNERHAUS

Unterstützung für BÜchner

Der Name Georg Büchner hat nicht nur in Riedstadt einen guten Klang. In Darmstadt wird seit 1923 ein renommierter Literaturpreis verliehen, der seinen Namen trägt. Der Preis der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung geht an Dichter, Künstler, Schauspieler und Sänger und ist mit 50.000 Euro dotiert. Damit wird die Erinnerung an einen der bedeutendsten deutschen Dichter lebendig gehalten. In seinem Geburtsort Goddelau wird mit minimalem finanziellen und sehr großem ehrenamtlichen Engagement Gleiches geleistet. Doch kaum ausreichende finanzielle Mittel lassen den Förderverein nur von Jahr zu Jahr planen, Angebote für ein größeres Publikum sind so nicht möglich. Selbst der Ausbau der Scheune am Geburtshaus zieht sich über Jahre dahin. Dabei könnte eine Landesförderung hier Sicherheit schaffen und eine noch bessere Arbeit ermöglichen. Es sind nur 150.000 Euro, die dazu nötig wären. Das wurde jetzt beim Besuch des kulturpolitischen Sprechers der SPD-Landtagsfraktion, Gernot Grumbach, deutlich. Der Stadt geht es dabei um die Sache, sie will eine breite Basis für die Förderung erreichen. Sonst würde Christdemokrat Marcus Kretschmann als Bürgermeister nicht um Unterstützung bei der Opposition werben. Georg Büchner selbst wäre diese Unterstützung wahrscheinlich nicht einmal recht, wandte er sich mit seinen Schriften doch vehement gegen die Obrigkeit und musste dafür sogar das Land verlassen. Eine gute Geste der Landesregierung wäre es auf jeden Fall.

► BERICHT, SEITE 14
detlef.volk@vrm.de

— NÄCHSTE WOCHE —

Kinder werden sicher und stark

WOLFSKEHLEN (dev). Kinder vor Gewalt und Kindesmissbrauch zu schützen ist ein wichtiges Ziel. An der Grundschule Wolfskehlen wird zusammen mit dem Förderverein der Schule ein Kurs „Sicher und Stark“ für die 3. und 4. Klassen angeboten. Die Aktion des Fördervereins der Schule richtet sich gegen sexuelle Gewalt, Schutz auf der Straße und in der Familie. Wichtige Voraussetzung dafür ist es, schon frühzeitig das Selbstvertrauen, Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl von Kindern zu stärken und ihre Konflikt- und Kommunikationsfähigkeit zu fördern. Das hilft dann auch, mit Angriffen im Internet und im Sportverein besser umzugehen.

Klangvolle Zeitzeugen

Das Ried ist für den Experten
Bernhardt Brand-Hofmeister
eine der schönsten Orgelregionen
Deutschlands

Von Ute Sebastian

A

temlos durch die Nacht“ klingt es durch die Kirche St. Laurentius in Trebur. Für den Helene-Fischer-Hit zieht Bernhardt Brand-Hofmeister (35) an der Dreymann-Orgel (Baujahr 1844) alle Register. „Es ist schon ein mächtiger Klang für den kleinen Raum“, meint er dazu. Der junge Kirchenmusiker und zertifizierte Orgelsachverständige ist seinem Instrument, „das einen so herrlich orchestral in den Klang hineinzieht“, leidenschaftlich ergeben. Er liebt es nicht nur, am Spieltisch musikalische Stimmungsbilder zu malen. Er ist auch zuhause hin und wieder dem prächtigen Prospekt, ist vertraut mit dem komplizierten Innenleben der Königin der Instrumente.

Für ihn ist „das Ried eine der schönsten Orgelregionen Deutschlands“. Warum? Weil dort einerseits zur Zeit der Orgel-Entstehung immer genug Geld vorhanden war für gute Orgelbauer. Andererseits, weil dort die meisten Kirchen und Instrumente weitgehend originalgetreu erhalten geblieben und für jedermann beispielsweise in den Gottesdiensten zu hören sind. Der junge Mann hat sie fast alle schon gespielt. An Beispielen in Erfelden, Trebur, Wolfskehlen und im Philippphospital will er demonstrieren, wie sich die Orgel in ihrer Hochzeit entwickelt hat. Obwohl sich die Unterschiede dem Laien eher über das Gehör erschließen als in technischen Details. Seniorin des Quartetts ist die prach-

volle Orgel in Erfelden, erbaut 1745 von Barthel Brünner. Der Würzburger Orgelbauer muss für seine Schöpfung Teile aus einem Vorgängerinstrument verwendet haben, denn einiges am Innenleben – Hauptwerk und Positiv, ein Pedal, 20 Register, rund 1400 Pfeifen – ist deutlich älter als das Gesamt-Opus. Das Instrument hatte ursprünglich auf der Südepore der Amorbacher Klosterkirche gestanden – bis dort die berühmte Stumm-Orgel eingebaut wurde. 1836 kaufte die Erfelder Kirchengemeinde das ziemlich unbrauchbar gewordene barocke Acht-Tonnen-Prachtstück für 14.000 Gulden und schaffte es mühsam mit sieben Pferdefuhrwerken ins Ried.

130 Jahre später musste das Instrument umfassend repariert werden. Denn 1964 war festgestellt worden, dass „der innere Zustand des Werkes besorgniserregend ist“: die Holzpfeifen verwurmt, einige Register fast unbrauchbar. 1970 wurden Windladen und Mechanik neu gefertigt – mit erweitertem Tonumfang.

Die Bifra erzeugt
einen schwebenden Ton

Bei Organisten ist das Instrument heute sehr begehrt, obwohl es einen halben Ton tiefer gestimmt ist als normal. Es hat Register, die man nicht mehr allzu häufig findet. Die Bifra etwa, die einen schwebenden Ton erzeugt. Auch ist außer dem Gebläsemotor „nichts Elektrisches dran“. Das gilt ebenfalls für die rund 100 Jahre jüngere Dreymann-Orgel in Trebur: Sie hat ein rein mechanisches Werk und eine eher barocke Stimmung. Auch der Prospekt, mit von der Vorgängerin übernommenen Verzierungen, erinnert an barocke Pracht. Brand-Hofmeister ist begeistert von dem Instrument, das erst kürzlich originalgetreu instand gesetzt wurde. 130.000 Euro hat die Gemeinde dafür aufgewendet. Der gebürtige Crumstädter gönnt dem Interessierten einen Blick auf die Mechanik des Spieltisches: „Holz, Metall, Leder – jedes Verbindungsstück ist Handarbeit.“ Die Mechanik reagiere überaus feinfühlig, der Klang sei „sehr

»Ehrfurcht vor einem Instrument darf man nie haben. Die Orgel und ich, wir sind doch ein Team.«

Bernhardt Brand-Hofmeister,
Organist und Sachverständiger



Die Dreymann-Orgel in der evangelischen Kirche Trebur mit dem Kirchenmusiker Bernhardt Brand-Hofmeister.

Fotos: Vollformat/Robert Heiler

schön“, und auch optisch sei die Orgel „ein Leckerbissen“.

In Stockstadt steht übrigens eine weitere Dreymann-Orgel. Sie stammt aus den Jahren 1838 und weist als markantes Detail ein Aeolinen-Register auf, das einzige noch erhaltene dieser Art in einem Instrument des Mainzer Orgelbauers. Das belgische Königshaus ließ vor Jahren anfragen, ob man es für die Chapelle Royale in Brüssel aus- und nachbauen dürfe.

Ob er Ehrfurcht empfinde, wenn er auf so alten Instrumenten spiele, wird Bernhardt Brand-Hofmeister gefragt. Seine Antwort ist ein entschiedenes Nein. „Ehrfurcht vor einem Instrument darf man nie haben. Die Orgel und ich, wir sind doch ein Team. Es geht beim Spiel darum, dass wir beide gut aussehen, trotz Schwachpunkten und Macken.“ Respekt sei als Begriff eher angebracht, meint der Musikexperte. Respekt vor wichtigen Zeitzeugen. Denn das seien Orgeln. In ihrem Innenleben sei der Stand der Technik dokumentiert. Und persönliches: „Ich habe einmal eine Notiz gefunden, in der sich die Orgelbauer dafür bedanken, dass man ihnen einen Besuch im Freudenhaus gegönnt hat.“

Schlicht gegenüber der Pracht der vorigen Orgeln wirkt das Instrument in der Wolfskehler Kirche. 1928 von Johann Eiert gebaut, ist es romantisch gestimmt. Die klaren, manchmal

etwas schrillen Register der barocken Orgel sind ersetzt durch schwebende Töne. „Eine Bachsche Triosonate klingt hier nicht so toll“, meint Brand-Hofmeister. Dafür ließen sich Stimmungen bestens darstellen. Außerdem sei dieses Instrument pneumatisch betrieben. Was unter anderem bedeutet, dass der Spieltisch nicht mehr so nahe bei den Pfeifen stehen muss. In diesem Fall allerdings sitzt der Organist direkt vor den großen Prinzipalpfeifen und „kriegt alles ins Genick geblasen.“ Weitere Merkmale der Pneumatik: Temperaturanfälligkeit, eine leichte Verzögerung der Tongebung und – positiv – ein immer gleicher Anschlag, ganz gleich, wie viele Register gezogen sind.

Eine weitere technische Neuerung findet sich nur wenige Kilometer weiter in der Hospitalkirche. Die unspektakuläre Schrankorgel, hinter einem kleinen falschen Prospekt verborgen, ist ebenfalls romantisch gestimmt und pneumatisch betrieben. Sie ist aber auch voll „schwellbar“, kann also über Öffnen und Schließen der Jalousien ihrer Schrankwand in der Lautstärke verändert werden. Auch hat sie eine moderne Walze, über die Register nahtlos zuschaltbar sind. „Ein kleines, feines Instrument, das völlig zu Unrecht immer wieder übersehen wird“, urteilt Bernhardt Brand-Hofmeister. „Früher habe ich hier oft gespielt.“